



## Schlusspurt startet später – und dauert länger

### Lehrstellensuche

Ausbildner und Lehrstellensuchende sind dieses Jahr spät dran, weil das Coronavirus das öffentliche Leben lahmgelegt hatte. Doch die Lehrbetriebe lassen nicht locker. Ziel ist, dass möglichst wenige Jugendliche ein Zwischenjahr machen.



Florian Gänger vom Restaurant Haberbüni bildet ab Juli Till Keller zum Kellner aus. Foto: Ruben Wyttenbach

#### Christoph Aebischer

Schulen geschlossen, Wirtschaft blockiert. Mitten im Lockdown wuchs die Befürchtung, dass viele Neuntklässler in dieser Situation nicht rechtzeitig eine Lehrstelle oder überhaupt keine finden würden. Viele Betriebe hatten angesichts der Krise andere Sorgen, als Lehrlinge zu rekrutieren. Dass der 16-jährige Till Keller im Restaurant Haberbüni in Köniz im Juli eine Ausbildung zum Restaurationsfachmann antritt, ist darum nicht selbstverständlich. Die Corona-Krise hat das Gastgewerbe arg gebeutelt und lahmgelegt. Die Reserven seien weg, sagt der stellvertretende Geschäftsleiter Florian Gänger.

In anderen Branchen lief der Betrieb zwar weiter. Aber die Hygiene- und Abstandsvorschriften erschwerten Schnupperlehren. Beim Berner Unternehmen Ramseier und Dilger, das unter anderem Spengler, Dachdecker, Sanitärinstallateure und Heizungsmonteur ausbildet, sind beispielsweise noch mehrere Lehrstellen offen. Auch die Schreiner meldeten sich beim «Bund» mit einem Hilferuf. Wie sie suchen viele Betriebe noch Lernende, gleichzeitig stehen Hunderte Jugendliche im Kanton Bern momentan ohne Ausbildungsplatz da.

#### Lehrlinge lohnen sich

Sowohl Florian Gänger von der Haberbüni wie Remo Wyss von Ramseier und Dilger sind über-



zeugt, dass es trotz der schwierigen Umstände eine schlechte Idee wäre, auf die Ausbildung künftiger Fachleute zu verzichten. «Lernende werden bei uns sehr schnell ins Team integriert», sagt Gänger. Schon nach wenigen Monaten zahlten sie sich aus. Für Wyss, heute Delegierter des Verwaltungsrats und jahrelang selber Ausbilder, ist eigener Nachwuchs in Zeiten des Fachkräftemangels ebenfalls essenziell – aber nicht mehr selbstverständlich. «Seit einigen Jahren müssen wir uns anstrengen, um genug geeignete Interessenten zu finden», sagt er.

Mitte März, als der Bundesrat das öffentliche Leben stillgelegt hatte, akzentuierte sich das Problem noch. Wyss reagierte mit unkonventionellen Mitteln: «Wir lassen unsere Lehrlinge in Gratiszeitungen und auf Social Media von ihrer Ausbildung erzählen.» Sie sollen als authentische Botschafter trotz des Shutdown Jugendliche und deren Eltern erreichen.

Ein Post auf der Facebook-Seite der Firma zeigt etwa den 19-jährigen Spengler-Lehrling Remo Bühler, der in diesen Tagen seine Ausbildung abschliesst. Professionell fotografiert, in schwarzem T-Shirt mit dem weiss aufgedruckten Schriftzug «Ä Lehr – wo – rockt» wirbt er um Nachfolger. Immerhin schnupperten im Frühjahr dann doch acht Jugendliche. Zwei, eventuell bald drei davon haben nun einen Lehrvertrag in der Tasche. Beim angehenden Kellner Till Keller liegt der Vertragsabschluss schon ein Jahr zurück. «Ich bin danach noch in die USA gegangen, um Englisch zu lernen», erzählt er. Ende März musste er seinen Aufenthalt wegen der Corona-Krise abbrechen.

## Regionale Unterschiede

Seit der Staat die wirtschaftlichen Einschränkungen wieder lockert, stimmen Signale von Ausbildungsbetrieben und Behörden etwas zuversichtlicher. Vielerorts ist ein Nachholeffekt bei Schnupperlehren spürbar. Das ist einer der Befunde des neuen Bulletins des Lehrstellenpuls. Hinter dem Projekt stehen die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH) und die Lehrstellenplattform Yousty. Schweizweit befragten sie etwas über 1300 Betriebe, die über 15'000 Lernende ausbilden.

Ins Auge fallen regionale Unterschiede: In der Romandie und besonders im Tessin sind die Auswirkungen auf den Lehrstellenmarkt gravierender als in der Deutschschweiz. Die Autoren des Bulletins identifizieren zwei Ursachen: Einerseits grassierte das Virus dort stärker, andererseits setzt in der lateinischen Schweiz auch die Rekrutierungsphase traditionellerweise erst im Frühjahr ein. In der Deutschschweiz werden hingegen viele Lehrverträge bereits vor Weihnachten unterzeichnet – oder wie bei Till Keller sogar noch früher.

Die Gefahr, dass wegen der Krise viele Lehrstellen wegfallen, hat sich gegenüber dem ersten Lehrstellenpuls-Bulletin im April abgeschwächt: 95,2 Prozent der Lehrstellen (im April waren es erst 92 Prozent) sollen gemäss Auskunft der befragten Unternehmen erhalten bleiben, 2,7 Prozent (2,8 Prozent) sind verloren und noch einmal 2,1 Prozent (5,2 Prozent) könnten noch verloren gehen. Bei schweizweit gegen 90'000 Lehrstellen entspräche ein Verlust von 5 Prozent etwa 4500 Ausbildungsplätzen. Ein Teil des Rückstands beim Be-

setzen von Lehrstellen gegenüber den Vorjahren konnte in der Zwischenzeit aufgeholt werden. Ende Mai waren 81 Prozent der Lehrstellen vergeben. Das entspricht ungefähr auch der Situation im Kanton Bern. Hier waren auf der Website des Mittelschul- und Berufsbildungsamts noch 1723 offene Lehrstellen gemeldet. Unter Dach und Fach waren 7827 Lehrverträge, nur unwesentlich weniger als im Vorjahr. Hingegen zeigt sich über die vergangenen zehn Jahre ein Trend zu immer mehr unbesetzten Lehrstellen kurz vor Schuljahresende.

Laut Theo Ninck, dem Leiter des kantonalen Mittelschul- und Berufsbildungsamts, liegt der Grund für diese Entwicklung bei den kleineren Jahrgängen und der bisher guten Wirtschaftslage: «Viele Betriebe hatten in den letzten Jahren eher Mühe, genügend Fachkräfte zu rekrutieren.» Nun kehre sich der Trend allerdings um. Die Jahrgänge würden wieder grösser, und die wirtschaftlichen Aussichten verschlechterten sich.

Die Berner Bildungsdirektion teilte jüngst mit, zwar seien etwa 5 Prozent weniger Lehrverträge unterschrieben als im Vorjahr. Doch immer noch habe es mehr freie Lehrstellen als Lehrstellensuchende. Als Gegenmassnahme hat der Kanton die Rekrutierungsphase bis Oktober verlängert. Gleichzeitig verstärkt er das Lehrstellenmarketing. So will er nach den Sommerferien ein «Speed-Dating» veranstalten, wo sich Lehrbetriebe und Lehrstellensuchende kennen lernen können.

## Weg vom Traumberuf

Damit niemand ohne Anschlusslösung bleibt – das ist



das erklärte Ziel –, würden auch mehr Klassen für das berufsvorbereitende Schuljahr geschaffen. Bis jetzt sei die Zahl der Anmeldungen nur wenig höher als in den Vorjahren.

Jenen, die noch nicht wissen, wie es weitergeht, rät der Kanton, sich nicht auf einen Beruf zu versteifen und Alternativen zu prüfen. Unterstützung bieten dabei die Berufsberater der Berufs- und Informationszentren – auch per Telefon und Chat. Für schwierige Fälle gibt es zudem das sogenannte Case-Management, bei dem Jugendliche individuell gecoacht werden.

### Bequemes Zwischenjahr

Michael Raaflaub vom Verein Lehrstellennetz bringt im Raum Bern Jugendliche und Lehrbetriebe zusammen. Er warnt, man müsse unbedingt vermeiden, dass zu viele ein Zwischenjahr einlegen. Das verlagere nur den Druck aufs nächste Jahr, weil dann zu den Schulabgängern auch noch jene hinzukämen, die ein zehntes Schuljahr absolviert hätten.

Einfach werde das aber nicht, räumt er ein, denn unter jenen, die momentan keine Lehrstelle hätten, seien viele bis jetzt nur mangelhaft unterstützt worden – beispielsweise von den Eltern. Mentoren müssten nun in die Bresche springen und diese Jugendlichen an die Lehrstellen heranzuführen. Ansonsten bleibe es der bequemste Weg, vorerst einmal auf ein Zwischenjahr zu setzen. Raaflaubs Verein soll nun die

**«Es ist wichtig, dass Jugendliche eine Ausbildung abschliessen.»**

## Sonst stossen sie den Stein ein Leben lang vor sich her.»

### Remo Wyss

Delegierter des Verwaltungsrats bei Ramseier und Dilger

vom Kanton angekündigten «Speed-Datings» durchführen und eventuell auch Mentoren organisieren.

### Zu früh für Entwarnung

Für die Autoren des Lehrstellenpuls-Bulletins ist es ebenfalls definitiv zu früh für eine Entwarnung. Sie halten eine kürzlich publizierte Schätzung, dass bis 2025 rund 20'000 Lehrstellen fehlen werden, angesichts der trüben Konjunkturaussichten für plausibel. Weil zwei von drei Jugendlichen in der Schweiz via Berufslehre ins Erwerbsleben einsteigen, hätte ein Mangel an Lehrstellen gravierende Auswirkungen. Schlecht wäre laut Lehrstellenpuls insbesondere, wenn die Jugendlichen nach einem Zwischenjahr zur Überbrückung dennoch kein Lehrstelle finden würden.

Das kann Remo Wyss unterschreiben: «Es ist wichtig, dass Jugendliche eine Ausbildung abschliessen. Sonst stossen sie den Stein ein Leben lang vor sich her.» Die Firma Ramseier und Dilger will laut Wyss ihren Teil dazu beitragen. Man werde das Engagement in der Ausbildung eher verstärken. Aktuell befindet sich jeder vierte Mitarbeiter des Unternehmens in Ausbildung. Auch das Restaurant Haberbüni bleibt dran: Neben Till Keller beginnt in der Küche auch eine angehende Köchin ihre Lehre.



## Aktuelle Situation bei der Berufslehre

### Die zehn häufigsten Berufslehren im Kanton Bern

Im Kanton Bern werden pro Jahr gegen 10000 Lehrverträge abgeschlossen. Bei zwei Berufen sind es um die 1000, doch das Spektrum reicht hinunter bis 1 oder sogar 0. Noch gibt es genügend offene Lehrstellen – aber nicht mehr in jedem Beruf.

Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis EFZ	Lehrjahre	Abgeschlossene Lehrverträge 2019	Verfügbarkeit Juni 2020	Nettonutzen in Franken
Kaufmann/frau	3	1174	mittel	9 100
Fachmann/frau Gesundheit	3	904	mittel	-90
Detailhandelsfachmann/frau	3	491	hoch	11 380
Fachmann/frau Betreuung	3	420	gering	16 470
Informatiker/in	4	309	hoch	-21 829
Landwirt/in	3	243	gering	k. A.
Koch/Köchin	3	230	hoch	-6 310
Logistiker/in	3	216	mittel	23 920
Polymechaniker/in	4	196	hoch	-19 729
Elektroinstallateur/in	4	194	mittel	41 638

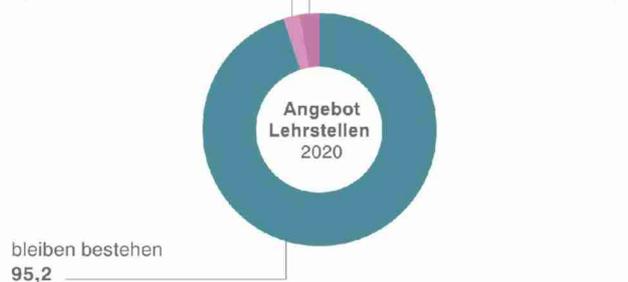
### Nettonutzen in Franken

Im Unterschied zu rein schulischen Ausbildungen ziehen Lehrbetriebe oft schon während der Lehre einen direkten Nutzen aus ihren Lernenden. Wie hoch, ab wann und ob überhaupt hängt allerdings von der Art der Ausbildung ab. Grob gesagt stellt sich der Nutzen desto später ein in der Lehrzeit, je länger Lehrlinge ein technisch aufwändig ausgestattetes Ausbildungszentrum besuchen. Zudem variieren die

Zahlen individuell beträchtlich. Teuer ist beispielsweise die Informatikerlehre. Informatiker sind aber zugleich sehr gefragte Fachleute, weshalb Lehrbetriebe die Ausbildung dennoch auf sich nehmen. Das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung in Zollikofen hat 2019 in einer breit angelegten Kosten-Nutzen-Studie aufgezeigt, wie stark sich die Ausbildung von Nachwuchskräften auszahlt.

### Die meisten Lehrstellen bleiben erhalten

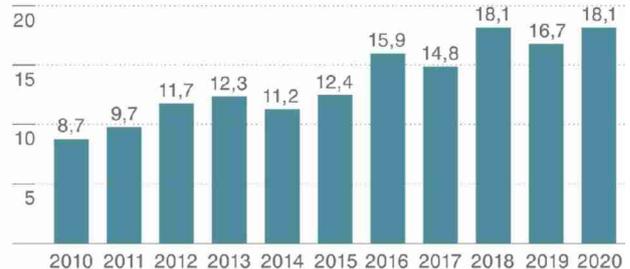
Wie die Lehrbetriebe mit ihren Lehrstellen umgehen wollen, in Prozent könnten verschwinden 2,7 sollen abgebaut wollen 2,1



Grafik: mat / Quellen: Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung, 2019, Kanton Bern, Lehrstellenpuls der Konjunkturforschungsstelle KOF der ETH Zürich (Mai 2020)

### Offene Lehrstellen: 2020 fällt nicht aus dem Rahmen

Anteil offene am Total der Lehrstellen im Juni des jeweiligen Jahres in Prozent





## Krise erschwert Stellensuche Lehrabschluss Tausende Berner Jugendliche beenden jetzt ihre Lehre - wegen Corona können weniger in ihren Betrieben bleiben.

Nach der Sommerpause könnten deutlich weniger frisch ausgebildete Berufsleute einen Job haben als in den Jahren davor. Zwar steigt die Jugendarbeitslosigkeit zu diesem Zeitpunkt auch in normalen Jahren jeweils an. In wirtschaftlich schwierigen Zeit wird sich dieser Effekt aber verstärken, darin sind sich Experten einig. Junge Berufsleute ohne Berufserfahrung sind die Ersten, die keine Stelle finden, wie frühere Krisen zeigen.

Erschwerend kommt nun hinzu, dass Unternehmen deutlich weniger ehemalige Lernende weiterbeschäftigen wollen als im Vorjahr, wie eine Umfrage unter über 1300 Lehrbetrieben zeigt, welche die ETH Zürich und die Lehrstellenplattform Yousty im Mai durchgeführt haben. 18 Prozent weniger Lernende sollen gemäss dieser Umfrage im Betrieb bleiben können. Wer gleich nach der Lehre arbeitslos wird, trägt aber jahrelang an den Folgen, etwa in Form tieferer Löhne oder einem erhöhten Risiko für Arbeitslosigkeit. Die Berufs- und Informationszentren (BIZ) des Kantons Bern bieten Betroffenen darum ab sofort eine SOS-Corona-Laufbahnberatung an.

### Gute Fachkräfte bleiben rar

Glück hat, wem es wie Remo Bühler ergeht. Der 19-Jährige schliesst in diesen Tagen seine Lehre als Spengler ab. Die Corona-Krise hat seinen Endspurt insofern tangiert, als seine schulischen Abschlussnoten auf Erfahrungsnoten und nicht auf einer

Prüfung basieren. Die praktische Prüfung hat er diese Woche absolviert. Damit hat Bühler das Größte erst einmal hinter sich. Er kann in seinem Ausbildungsbetrieb Ramseier und Dilger im Berner Galgenfeld weiterarbeiten. «Ich freute mich enorm», sagt er. Insgeheim habe er sich das zwar erhofft, aber nicht damit gerechnet.

Remo Wyss, Delegierter des Verwaltungsrats, ist es ein Anliegen, dass ehemalige Lehrlinge in der Berufswelt Fuss fassen können. Zudem fehle es in manchen Handwerksberufen weiterhin an guten Fachleuten, darum wolle man eigene Lehrlinge möglichst behalten und weiter fördern.

Den Verzicht auf die schriftliche Prüfung trägt die Berufswelt zwar mit. Er wurde von allen beteiligten Verbundpartnern in der Berufsbildung (Bund, Kantone, Branchen-, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen) gemeinsam beschlossen. Dennoch gehen Lehrbetriebe laut der Befragung der ETH Zürich und der Plattform Yousty, davon aus, dass sich dies auf die Zeugnisse auswirken wird. Dies könnte deren Aussagekraft bei einer Bewerbung schmälern.

### Corona-Jahrgang mit Makel?

Theo Ninck, Leiter des kantonalen Mittelschul- und Berufsbildungsamts, sieht das anders und beruhigt: «Die meisten Branchen führen eine praktische Prüfung durch. Dort wird es also kaum Unterschiede geben.» Schulisch könnten sich allenfalls Abweichungen ergeben, allerdings hät-

ten die Lernenden dafür in den letzten Wochen digitale oder organisatorische Kompetenzen erworben. «Die diesjährigen Abschlusszeugnisse tragen darum definitiv keinen Corona-Stempel.» Diesen Sommer schliessen im Kanton Bern rund 10'000 Lernende ihre Ausbildung ab.

### Christoph Aebischer

### Jugendarbeitslosigkeit steigt

Wegen der Corona-Krise könnte die Arbeitslosigkeit im Jahr 2021 in der Schweiz auf über 4 Prozent steigen. Das prognostizierte kürzlich das Staatssekretariat für Wirtschaft. Aktuell liegt sie bei 3,4 Prozent (2,6 Prozent im Kanton Bern). Die Jugendarbeitslosigkeit ist derzeit noch gleich hoch wie in allen Altersgruppen, aber gegenüber 2019 deutlich höher. Nach den Sommerferien, wenn der nächste Jahrgang frisch ausgebildeter Fachleute dann auf den Stellenmarkt strömt, dürfte der Wert weiter steigen. (cab)



Remo Bühler (l.) mit seinem Chef Remo Wyss. Foto: Ruben Wyttenbach